

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 8.

Einrückungsgebühr

Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. April.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

(Fortsetzung).

4. Christoph Schmid.

Schmid wurde den 15. August 1768 zu Dinkelsbühl in Batern geboren, erhielt 1791 die Priesterweihe, war dann an verschiedenen Orten Pfarrer und von 1827 an Domkapitular in Augsburg, wo er am 3. September 1854 starb. — Von diesem katholischen, aber keineswegs confessionellen Schriftsteller haben wir viele treffliche Volks- und Jugendschriften, wie Genosova, Blumenkörbchen, Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Im Lesebuch stehen von ihm 6 Stücke. —

1. Der Morgen im Gebirge. S. 3. Dieses sehr liebliche und einfache Gedicht entwirft mit wenigen, aber äußerst lebhaften Farben ein reizendes Gemälde voll erhabener Schönheit und mannigfaltiger Abwechslung. — Dem Blicke öffnet sich eine weite Gebirgslandschaft. Hohe Berggipfel erheben sich in ihrer majestätischen Ruhe zum freien, wolkenlosen Himmelsgezelt empor. Munter sprudelt aus einem Felsen eine Quelle hervor und ergießt ihre murmelnden Wellen zu Thal. Den Schmuck der Abhänge bilden malerische Gebüsch, in denen fröhlich singende Vögel ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Ein munterer, rothwangiger Hirtenknabe läßt, auf seinen Stab gestützt, seine frohen Lieder laut durch die weite Natur erschallen. — Diese ganze Landschaft feiert ihre Auferstehung aus der dunklen Nacht. Das große Gestirn des Tages, das sich

langsam dem Horizonte nähert, hat dieselbe mit dem herrlichen Schmuck des Morgenroths umkleidet: der Himmel strahlt wie Glut, das Gebirge ruht im gold'nen Schimmer, die Felsenquelle wird zur purpurbellen Fluth, das schöne Roth vergoldet die grünen Blätter des Strauches und umfließt den frohen Hirtenknaben. Der Anblick dieser Pracht weckt im Beobachter fromme Gefühle und lenkt ihn auf den Geber alles Guten, der diese Welt so schön schmückt. Es ist ihm, als ob die ganze Natur, Gebirge, Felsenquelle und Hänfling dem Schöpfer zu Ehren ein gemeinschaftliches Loblied anstimmten und freudig stimmt er mit dem Hirtenknaben in diesen Chor ein mit den Worten: „Gott, o Gott ist gut!“ —

Die gute Wirkung der kleinen Dichtung beruht nun vorerst auf dem schönen Inhalt und der edlen Auffassung desselben; sie wird aber auch wesentlich unterstützt durch die Darstellungsart, durch Gedankengang und Refrain. — Die Aufeinanderfolge der Bilder, die sich leicht und natürlich an einander reihen, ist folgende:

I. Bilder aus der leblosen Natur.

1. Der wie Glut strahlende Morgenhimmel.
2. Das im gold'nen Schimmer ruhende Gebirge.
3. Die purpurbelle Fluth der Felsenquelle.

II. Bilder aus der belebten Natur.

1. Der Hänfling mit der Brut in goldgrünen Blättern.
2. Der frische junge Hirte am Stabe.
3. Das frohe Herz des Beobachters.

Dieser Gedankengang, der in seiner scheinbaren Kunstlosigkeit die schönste Symmetrie und einen organischen Stufengang zugleich zeigt, ist von der größten Bedeutung, was man sogleich erkennen wird, wenn man die Reihenfolge der Bilder ändert oder wenn man eines derselben wegläßt. *) Das Gedicht beginnt also mit dem Erhabenen, Großen, aber zugleich Entfernten und Leblosen und steigt da stufenmäßig abwärts vom Morgenhimmel über das Gebirge zur Felsenquelle. Diese bildet mit ihren lauten Wellen den passenden

*) „Der Morgen im Gebirge“ steht auch in Tschudi's Mittelschullesebuch, wo es sehr passend an den Anfang der Bilder aus der Heimat gestellt ist. Es fehlt ihm aber dort die vierte Strophe und damit ein organisches Glied im Ganzen, wodurch es jedenfalls nicht gewonnen hat.

Uebergang zur belebten Natur, aus der uns in ebenso glücklicher Folge Hänfling, Hirtenknabe und das Menschenherz vorgeführt werden. So lenkt uns das Gedicht vom Großen zum Kleinen, vom Entfernten zum Nahen, vom stummen Lob des Schöpfers zum beredten und lauten Ausruf desselben, von der Erhabenheit des Himmels in die Tiefe des Menschenherzens, aus der Unendlichkeit der Schöpfung in die Unendlichkeit des Gefühls!

Ebenso zu beachten ist der Refrain, der mit jeder Strophe wiederkehrende Schlußvers: „Gott, o Gott ist gut!“ Dadurch tritt der Grundgedanke, dessen Träger der Refrain ist, beherrschend in den Vordergrund und jedes neue Bild, zu dem der Schlußvers gleichsam als Aufschrift steht, hebt denselben immer mehr hervor.

Auch die Form ist nicht ohne Bedeutung, wie z. B. das Vorwalten der vollen Vokale a und u im Reim. (Was heißt das: „Schweigend spricht es immer?“) *)

Aufgaben. Gliederung und Gedankengang. — Beschreibung eines Gemäldes. — Auswendiglernen. —

2. Die zwei Geishwister, S. 4 und die silberne Taschenuhr, S. 72. Diese beiden Prosastücke gehören ihrem Inhalte nach so ziemlich zusammen, da uns beide den Kampf des Guten mit der Versuchung zum Bösen vorführen, wobei das Gute zuletzt den Sieg behält. Im ersten treten als Träger der beiden Momente auch zwei besondere Personen

*) Es wird passend sein, vor dem Lesen des Gedichtes dem Schüler einige Belehrungen zu geben über den Hänfling. Dieser Singvogel gehört zu den Hart Schnäblern oder Körnerfressern und bildet mit Buchfink, Distelfink, Kanarienvogel, Blutfink, Sperling etc. die Gattung der Finken (Fringilla). Man unterscheidet Blut- oder Grauhänfling und Berghänfling. Das Männchen des Bluthänflings (F. cannabina, franz. la grande linotte) ist im Frühjahr sehr schön: Hinterkopf und Nacken grau, Rücken rostbraun, Vorderkopf hell blutroth, Brust brennend blutroth. In der Gefangenschaft verliert es nach der ersten Mauser das Roth. Die Weibchen haben gar kein Roth. Der Bluthänfling hält sich im Frühjahr und Sommer gern an Orten auf, wo er Laubgebüsch findet, streicht dagegen im Winter in großen Schaaren auf Feldern umher. Der Gesang ist angenehm und enthält oft schöne flötende Töne. — Der Berghänfling, (F. flavirostris) ist etwas größer, als der erstere; der Brust und dem Scheitel fehlt aber das schöne Roth. —

auf, nämlich die zwei Geschwister Jakob und Anna, von denen der erstere die Stimme der Versuchung, die letztere aber die Stimme der Vernunft repräsentirt. Jakob versuchte alle möglichen Mittel, um zu seinem Zwecke, etwas Gutes zu naschen, zu gelangen, wird aber Punkt für Punkt von der Anna abgewiesen und muß endlich vor dem Gedanken an die Allgegenwart Gottes gänzlich unterliegen. — Im zweiten Stück sind die beiden Gegensätze in der nämlichen Person vereinigt. Der Kampf zwischen dem guten und bösen Prinzip entspinnt sich in der Brust des jungen Ernst. Die böse Lust möchte ihn zum Stehlen verleiten, allein die Stimme des Gewissens macht sich geltend und verhilft dem Guten zur Herrschaft, in welcher es noch mehr befestigt wird durch die sehr wirksame und erschütternde Scene, welche sich dem Knaben am Morgen unter dem Galgen zeigte. —

Aufgaben. Verwandlung des ersten Stückes (Gesprächs) in eine zusammenhängende Erzählung. — Gliederung und Nacherzählen des zweiten Stückes. — Vergleichung der beiden Stücke. —

3. Die Amsel, S. 11 und die Wasserrose, S. 32. Auch diese beiden Gedichte haben einen verwandten Inhalt. Jedes besteht aus zwei Theilen, von denen der erste jeweilen einen speciellen Fall erzählt und der zweite dann die aus dieser Geschichte resultirende Lehre mit warnenden Worten ausspricht. Der zweite Theil wird in beiden Gedichten von der letzten der vier Strophen gebildet. — Als passende stylistische Uebung empfiehlt sich die Vergleichung der beiden Stücke, die keine Schwierigkeiten hat. —

4. Der Wiederhall, S. 46. Dieses im ersten Theile fast ergötzliche und amüsirende Stück nimmt im zweiten Theil durch die Belehrungen der Mutter einen ernsteren und ermahnenden Charakter an und zeigt in sehr anschaulicher Weise die Bedeutung des Sprichwortes: „Wie du in den Wald rufst, so tönt es dir zurück!“ — Aufgabe: Erklärung dieses Sprichwortes mit Benutzung der Geschichte. — (Forts. folgt.)

Ueber Erziehung des weiblichen Geschlechts.

Bei Anlaß der letztjährigen Generalversammlung des schweizerischen Lehrervereins wurde in der Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen an